

## Wie es herzugehen pflegt.

„O lieber Freund!“ sprach ein Stummer zu einem Blinden, „wenn Sie einen geschickten Harfenisten sehn, thun Sie mir doch ja den Gefallen, und weisen Sie mir ihn zu; mein tauber Sohn möchte gern einen Zeitvertreib haben.“

„So eben“ — war die Antwort des Blinden — „habe ich einen Virtuosen von der Art gesehn, wollen Sie ihn auffuchen lassen, so steht Ihnen mein lahmer Käufer zu Diensten.“ Der Käufer erhielt Auftrag, und indem er Straß auf Straß ab galoppirte, stieß er auf einen Harfenisten ohne Arme. Man ward Handels ein's, und der Tonkünstler engagirte sich zur Capelle des Lauben. Er machte der ihn erwartenden Gesellschaft sein Compliment und spielte, ohne zu spielen, so schön, daß der Taube vor Entzücken ganz Ohr war, der Blinde sogar die Gestalt des Mannes schön fand, der Stumme ein Bravo! nach dem andern zujuchzte, der Lahme vor Entschats nicht auf die Erde kam, kurz das ganze Haus von der lautesten Freude wiederhallte. Dies hörte ein vorbeigehender Tollhäusler, drängte sich gewaltsam hinein, und schlug, um's Concert vollstimmig zu machen, beim Anblick der Versammlung ein gar weinerliches Gelächter auf. Auch die Weisheit ward von diesem Vorfalle benachrichtigt; sie ging hin, und betrachtete zwar die sämmtlichen Akteurs des Possenspiels mit vielem Vergnügen, sagte aber endlich: „Was ist's nun weiter? Sieht man dies im menschlichen Leben doch alle Tage!“

*Manusk. No. 81 v. 322. 1824*

Klimpern und Klappern. Sonst gehörte bloß ein bißchen Klimpern zum Handwerk; heut zu Tage aber klappern die Leute, daß Einem die Ohren wehe thun. So sagt der große Rossini, der vor 32 Jahren bloß deswegen geboren wurde, damit doch die großen Männer nicht ganz ausgehen, vor sich selbst: „er habe das große Loos in der Lotterie der Natur gezogen;“ und wenn er an seine Mutter schrieb, so schrieb er auf die Adresse; „an die Frau Rossini, Mutter des berühmten Meisters.“ In England läßt er sich jest gleich einem Apis verehren; die Musiker behandelt er wie seine Schüler und die vornehmen Herren wie gemeine Leute. Für eine Oper, die er in Musik setzt, läßt er sich 40,000 Franken bezahlen, für einen Abend, wo er singt, 500 Gulden, und für eine Singstunde, die er giebt, 55 Gulden!!!

*Manusk. 1824 No. 76. 1824*

Die Jägerwelt im Freischuß. Schon aus der einzigen Idee, wie Maria v. Weber in der Duvertüre zum Freischuß das Jägerleben aufgegriffen hat, läßt sich auf die Kraft seines dramat. Genies schließen. Wenn Componisten gewöhnlicher Natur etwas dem Lehnlischen in ihrem Texte vorfinden, so sind sie gleich mit einem Jagdstückchen bei der Hand, das sie in ein paar musikalische Lappen einhüllen, in Ddur 6/8 Takt ableiern, und dann sich fest überzeugt halten, sie haben den Text wunder wie aufgefaßt. Es ist zu denken, daß der Componist des Freischuß diesen gewöhnlichen Weg verschmähte. — Nachdem die ersten acht Takte des Adagio's die Aufmerksamkeit des Hörers in hohem Grade gespannt haben, führt uns der melodische Zauber der vier Hörner in den traulichen Waldschatten, und schließt unsern Blicken die Heiterkeit einer idyllischen Jägerwelt auf. Die geheime Magie dieses Gesanges versetzt uns in jene Sehnsucht, welche sich als Wirkung des Romantischen kund giebt. Unmittelbar an diesen Gesang aber schließt sich die Schattenpartie des Gemäldes, das Tremulo mit den dumpfen Paukenschlägen und den klagenden Celli's, wodurch augenblicklich die Abnung in uns aufsteigt, daß irgend etwas Unheimliches in die unbefangne Welt einzuschreiten droht. Es ist nicht möglich, die beiden streitenden Prinzipie der Oper schöner, romantischer, einfacher und klarer zu geben, und schon dieses kleine Stück allein wird für alle Zeiten als classisches Muster dastehn! —

*Manusk. No. 13. 7. 52. 1824.*